

Der Augustinerhof

Autor(en): **Reinhardt, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004885>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

immer möglich entgegenkommen; der Druck eines Katalogs z. B. soll baldmöglichst erfolgen; für rasche und umfassende Beantwortung eingehender Fragen, für Erteilung von Auskünften usw. sind die Möglichkeiten geschaffen und der beste Wille vorhanden, und auswärtige Forscher dürfen bei ihrem Besuch auf alle uns mögliche Förderung und Hilfe zählen. So dürfen wir hoffen, daß unsre gute Sache im ganzen Vaterland freudige Zustimmung und allgemeine Hilfe finde. Vergangenheit und Gegenwart unseres Volkstums in der Tiefe und mit unerbittlicher, strenger Wahrheitsliebe zu erfassen, echtes Verständnis und damit die wahre Liebe für seinen Reichtum zu wecken und zu pflegen, nach Kräften mitzuarbeiten an der großen Aufgabe, das Wesen unseres Volkes sich selbst und andern bewußt zu machen: ein hohes, ein schönes und ein zeitgemäßes Ziel! Möge es unserm Institut vergönnt sein, eine lange, belebende und gesegnete Tätigkeit in diesem Sinne zu entfalten.

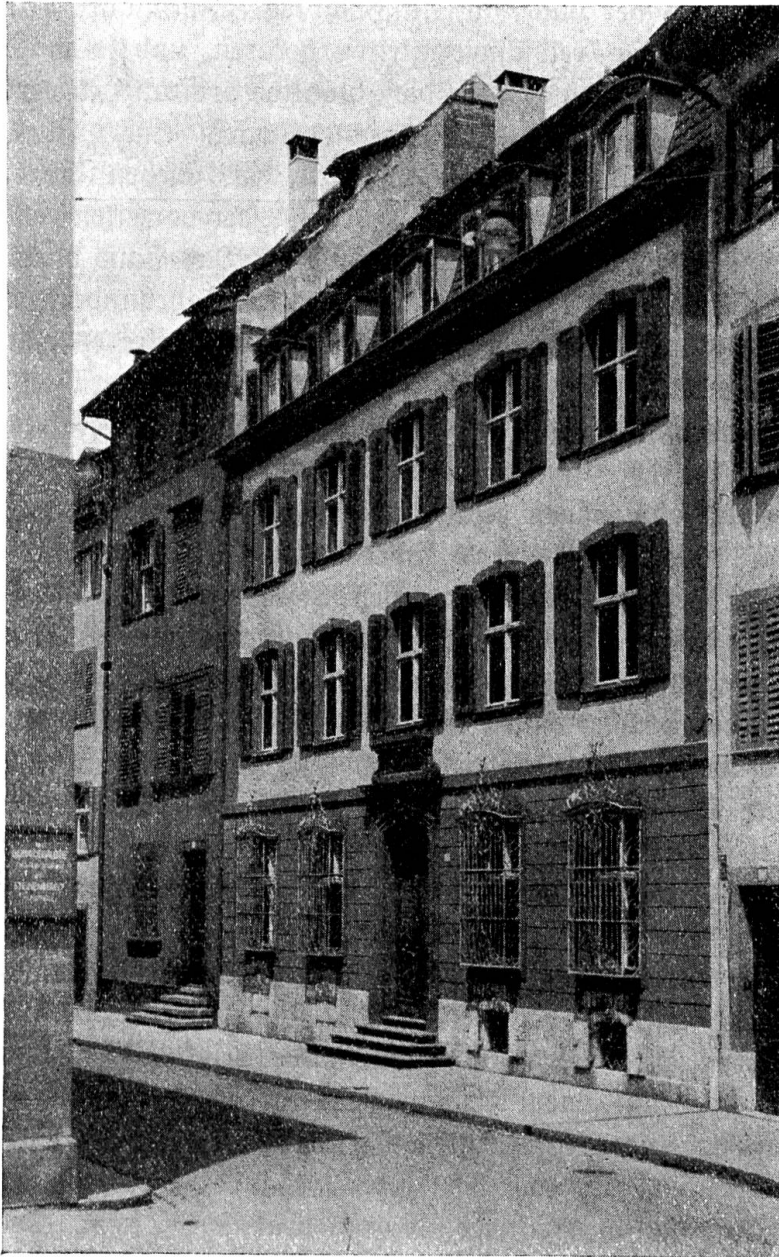
Es wird noch einige Zeit dauern, bis die Bibliothek der Hoffmann-Krayer-Stiftung aufgestellt und katalogisiert ist; inzwischen sind die Sammlungen in gewohnter Weise zugänglich. Wir gedenken unsere Mitglieder zur Jahresversammlung nach Basel einzuladen und hoffen dann unter recht zahlreicher Beteiligung unser Institut einweihen zu können. R. M.

Der Augustinerhof

von Hans Reinhardt, Basel.

Die Gesellschaft für Schweizerische Volkskunde hat nunmehr ihr neues Heim in der Augustinergasse bezogen. Das schöne Basler Haus aus dem 18. Jahrhundert ist kein außergewöhnlicher Bau, wie es deren auch in Basel gibt, wie sie aber auch in anderen Städten vorkommen. In seinem schlichten, aber doch vornehmen Charakter ist es vielleicht aufschlußreicher für die Basler Art als jene Prachtbauten.

Die Fassade mit ihren fünf Achsen von Stichbogenfenstern nimmt sich in der alten Gasse neben den schmalen, mittelalterlichen Häusern recht stattlich aus. Früher hat sie sich noch etwas einfacher dargeboten als heute: im 19. Jahrhundert erst ist das Erdgeschoß mit einer Quaderung verziert worden. Ursprünglich bildeten die horizontalen Gesimse, die reichen Korbgitter vor den Parterrefenstern und das feine Kokoko-Türgestell in der Mitte den einzigen Schmuck des Gebäudes. Bei jener Erneuerung sind leider auch die oberen Holzfüllungen der prächtigen Haustür herausgenommen und die entstellenden gußeisernen Gitter eingefügt worden. Das Ober-



licht mit dem zierlich geschmiedeten Gitter davor war einst allein vorhanden, um den Hausgang zu erhellen. Damals ist auch die Tafel über dem Abschlußgesims der Tür angebracht worden mit der Inschrift: Augustiner-Hof. Dieser Name ist nicht alt. Er ist erst damals dem Hause gegeben worden zur Erinnerung an das Augustinerkloster schräg gegenüber, an dessen Stelle sich das Berrysche Museum erhebt und von dem auch die einstige Spiegelgasse seit dem 16. Jahrhundert ihre heutige Bezeichnung trägt.

Das Haus diente von 1379 bis 1522 zusammen mit dem anstoßenden Hause Nr. 17 als Absteigequartier der Markgrafen

von Baden aus der Linie Rötteln-Hochberg. Im Jahre 1519 war Markgraf Ernst in Geldschwierigkeiten geraten, und so mag er sich entschlossen haben, den Hof an die „*facultas arcium*“ zu verkaufen. Die Fakultät der freien Künste richtete darin eine „Burs“, ein Wohn- und Kosthaus für ihre Studenten, ein. Sieben Jahre später veräußerte sie aber schon wieder den Hof, „der vorzeiten des Markgrafen von Rotteln, dann eine Burs war“. Das Haus blieb fortan in bürgerlichem Besitz. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts gehörte es dem Ratsherrn Emanuel Hoffmann. Dieser dürfte es wohl nach dem Geschmacke der damaligen Zeit umgebaut und eingerichtet haben. Im 19. Jahrhundert, als die Veränderungen an der Fassade vorgenommen wurden, hat auch das Innere einige, allerdings unbedeutende Umgestaltungen erfahren. Eingreifendere Umbauten sind im Jahre 1922 durchgeführt worden, als das Haus aus Burckhardtischem Besitz an den Staat übergegangen war und darin das Kupferstich-Kabinett der Öffentlichen Kunstsammlung untergebracht wurde. Allerdings sind auch sie nicht so, daß sich nicht der ursprüngliche Zustand noch erkennen ließe. Der Ausbau von 1922 konnte nach dem Wegzug des Kupferstich-Kabinetts ins neue Kunstmuseum im Jahre 1936 beinahe als solcher für die neue Bestimmung als Seminarhaus und zumal die eingebauten Safes in dem der Volkskunde reservierten Erdgeschoß für deren wertvolle handschriftliche Sammlung Verwendung finden.

Interessant ist, daß auch im 18. Jahrhundert das Haus nicht von Grund auf neu errichtet wurde, sondern Teile vom älteren Hofe beibehalten worden sind. Es handelte sich also auch damals zum Teil nur um einen Umbau, eine allerdings gründliche Überarbeitung im neuen Wohnstile. Der untere Träger des Dachstuhl stammt offenbar noch aus dem alten Gebäude. Beibehalten wurde auch die gotische Wendelstiege, die als praktische Diensttreppe willkommen war und dazu diente, die Verbindung mit dem zweiten Stock und dem Dachgeschoß herzustellen. Denn die bequeme neue Treppe führt nur bis ins vornehme erste Geschoß hinauf. Sie steigt in breiten, geraden Läufen an, die auf Zwischenpodesten wenden, aber ohne daß die Lehne gebrochen würde: diese geht vielmehr in geschmeidiger Kurve in die Höhe. Diese große, komfortable Treppe mit ihren geschnitzten Antrittspfosten und dem schweren von Balustern getragenen Eichengeländer ist vielleicht nicht die großartigste dieser Art in Basel, aber sie ist ein ganz besonders vollkommenes Beispiel. Sie steht in einer Halle, welche die ganze Breite des Hauses einnahm; erst 1922 hat man die der Treppe gegenüber

liegende Schmalwand etwas vorgeschoben, um dahinter den Safe-
raum zu gewinnen. Steigt man die Treppe empor, so läuft man
heute gegen eine Glaswand. Auch sie ist erst 1922 eingezogen
worden: ursprünglich gelangte man in ein ebenfalls die ganze Mitte
des Hauses einnehmendes Sommerhaus, von dem aus man in die
ringsum liegenden Stuben gelangte.

Beim Ausbau des 18. Jahrhunderts ist ein langer Flügel
gegen den Rhein zu angefügt worden, aus dessen äußersten Räumen
man eine herrliche Aussicht nach drei Seiten, stromauf- und strom-
abwärts und gegen den Schwarzwald genießt. Die krönende Terrasse
ist jedenfalls erst im 19. Jahrhundert angelegt worden.

Leider ist von der ursprünglichen Ausstattung nur wenig auf
uns gekommen. Während in anderen Häusern des 18. Jahrhunderts
über den Türen gemalte oder geschnitzte Panneaux angebracht sind,
die bis zur Decke hinaufreichen, sog. Dessus-de-porte oder Supra-
porten, so finden wir hier kleine geschnitzte Muscheln, von denen
zierliche Blütenzweige ausgehen und die sich reizvoll von der weißen
Tünche des Hausgangs abheben. Im zweiten Stock hat sich gleich
beim Eintritt ein kleines, geschweiftes Schränkchen erhalten, und in
einer der vorderen Stuben finden sich auch noch zwei hohe, ein-
gebaute Eckkasten mit hübschen Nockelfüllungen an den Türen. Ihre
tambourförmige Gestalt mit dem deckelartigen, geschwungenen Aufsatz
gemahnt unmittelbar an die Rokokoöfen. Zu einem solchen haben
sie vielleicht einmal die Gegenstücke gebildet.

Recht altertümlich muten die vielen Cheminées an, die einst
in großer Zahl im Hause vorhanden waren. Eines von ihnen ist
in einer der unteren Stuben noch stehen geblieben. Zu Anfang des
18. Jahrhunderts war diese französische Mode eingedrungen und
hatte die altgewohnten Öfen verdrängt. In der Folgezeit hat man
aber auch in den Rokokoappartements auf einen gemütlichen warmen
Öfen nicht verzichten wollen. Deshalb sind dort später stets pracht-
voll geformte und bemalte Turmöfen aufgestellt worden. Auch im
Augustinerhof ist die Öfenbeheizung nachträglich, allerdings erst
verhältnismäßig spät wie es scheint, nachgeholt worden. Im ersten
Stock hat sich noch eine geweißelte Ecknische, im Erdgeschoß, im
gleichen Zimmer, wo auch der Kamin steht, in einer solchen Nische
ein runder, weißer Fayanceofen der Empirezeit mit einer Base als
Aufsatz erhalten.

Wie bei anderen Bauten des 18. Jahrhunderts an der Rhein-
halde, namentlich am Ramsteinerhof, hat man auch im Augustinerhof
versucht, dem Abhang Terrassengärten abzugewinnen. So großartig

wie dort ist es nicht gelungen: die Böschung ist zu steil und der Garten kam ganz in die Tiefe zu liegen. Aber diese Versunkenheit ist von eigenartigem, romantischem Reiz. Ein gewölbter Gang führt durch die Substruktionen des Rheinflügels abwärts, und über hölzerne Treppen in einem Vorbau gelangt man auf die untere Terrasse. Steinerne Stufen führen von da bis zum Strom hinab.

Ordnung für die Benützung des volkskundlichen Instituts.

I. Allgemeines.

1. Das volkskundliche Institut der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde im Augustinerhof, Basel, besteht:
 - A. Aus der Bibliothek der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde.
 - B. Aus der Eduard Hoffmann-Krayer-Stiftung.
 - C. Aus den handschriftlichen Sammlungen, nämlich:
 - a) Volksliederarchiv.
 - b) Haus- und Siedlungsforschung.
 - c) Sammlung Aberglauben (Depositum Bächtold).
 - d) Sammlung Volksmedizin.
 - e) Kollektaneen Hoffmann-Krayer.
 - f) Sammlung der Enquête über die Schweizer. Volkskunde.
2. Das Institut ist das ganze Jahr geöffnet, ausgenommen während der Feiertage, einer 14-tägigen Revisionszeit und den Ferien des Sekretärs.
3. Das Institut ist Erwachsenen ohne weiteres, Schülern nur mit besonderer Erlaubnis des Obmanns zugänglich.
4. Für wissenschaftliche Forschung können vom Obmann besondere Arbeitsplätze zugewiesen werden.

Allen Interessenten stehen zur Benützung im Lesezimmer die Handbibliothek und die aufliegenden Zeitschriften ohne weiteres, die übrigen Bibliotheksbestände auf Bestellung zur Verfügung.
5. Alle Benützer sind zu sorgfältiger Behandlung der Bücher verpflichtet. Beschmutzte, beschädigte oder verlorene Bücher sind zu ersetzen oder zu vergüten.
6. Für die Benützung der handschriftlichen Sammlungen ist die Erlaubnis des Obmanns resp. des betr. Abteilungsvorstehers nötig. Das Recht der Verwendung und Veröffentlichung behält sich die Gesellschaft vor.